

Predigt am 11. Juli 2021 (6. Sonntag nach Trinitis)

Lesung: Jesaja 43,1-7

So spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob,
und dich gemacht hat, Israel:
Fürchte dich nicht, denn ich habe dich befreit;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du gehörst zu mir!
Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein,
und wenn du durch Ströme gehst,
sollen sie dich nicht ersäufen.
Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen,
und die Flamme wird dich nicht versengen.
Denn ich bin der Herr, dein Gott,
der Heilige Israels, dein Heiland.
Ich gebe Ägypten für dich als Lösegeld,
Kusch und Seba an deiner statt.
Weil du teuer bist in meinen Augen und herrlich
und weil ich dich lieb habe,
gebe ich Menschen an deiner statt
und Völker für dein Leben.
So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir.
Ich will vom Osten deine Kinder bringen
und dich vom Westen her sammeln,
ich will sagen zum Norden: Gib her!,
und zum Süden: Halte nicht zurück!
Bring her meine Söhne von ferne
und meine Töchter vom Ende der Erde,
alle, die mit meinem Namen genannt sind,
die ich zu meiner Ehre geschaffen
und zubereitet und gemacht habe.

1.

Liebe Gemeinde,

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich befreit; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du gehörst zu mir!“

Schöne Worte, tröstende Worte. Wie gemacht als Taufspruch für den fünfjährigen Jungen, der am Taufbecken steht. Damals vor vielen, vielen Jahren hatte die Patentante diese Worte im Taufgottesdienst gesprochen. Doch so einfach war es damals nicht, dem Taufspruch zu trauen. Den Worten „Fürchte dich nicht“ zu glauben. Der kleine Junge hatte jedenfalls Angst. Zumindest vor dem Wasser in der Taufschale. Als dann der Pastor fragte: „Willst du getauft werden?“, schüttelte er heftig mit dem Kopf und sagte einfach: „Nein!“ Entsetzten auf den Gesichtern der Eltern und der Patin. Und fragende Blicke in der Gemeinde. Die Augen der Anwesenden waren auf den Pastor gerichtet. Wie würde er reagieren? Das Nein einfach ignorieren? Und die Taufe trotzdem vornehmen? Gegen den erkennbaren Willen des Täuflings? Undenkbar. Zwangstaufen gab es schon mehr als genug im Laufe der Christentumsgeschichte. „Dann taufen wir eben erst einmal deine Schwester“, sagte der Pastor und fragte sie, ob sie ihre Hand in die Taufschale halten wolle. Sie war erstaunt, dass das Taufwasser angenehm warm war. Und es war toll, mitten in einem Gottesdienst die Hände ins Wasser zu tauchen. Jedenfalls hatte sie anschließend keine Angst vor dem Wasser. Gern wollte sie getauft werden. Doch der große Bruder blieb eisern. Er wollte weder das Wasser mit seinen Händen berühren noch getauft werden. Zumindest nicht mitten im Gottesdienst vor den vielen fremden Menschen. Nach dem Gottesdienst sagte der Fünfjährige dann mit viel gutem Zureden „Ja“ zu seiner Taufe. Aber es war eine schwere Geburt.

Warum erzähle ich von dieser Taufe? Weil ich die Angst des Jungen für durchaus berechtigt halte. Die Angst vor dem Wasser hat einen guten Grund. Und der Junge hat das intuitiv gespürt. Wir haben das Taufritual zwar längst kirchlich eingehegt. Ein Täufling kommt in der Regel nur noch symbolisch mit Wasser in Berührung. Mit wohltemperiertem Wasser sogar. Aber ursprünglich ist die Taufe etwas Gewaltiges, etwas Lebensveränderndes. Die Übergabe des eigenen Lebens an einen anderen: an Gott. Und Wasser ist ein treffendes Symbol für dieses Ritual: Wasser in seiner ganzen Ambivalenz. Es ermöglicht Leben, Wachstum und Gedeihen und kann doch zur tödlichen Gefahr werden.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich befreit; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du gehörst zu mir!

Dieser Satz hält diese ursprüngliche Bedeutung der Taufe wach. „Fürchte dich nicht!“ Wo diese Worte in der Bibel erklingen, lohnt es sich, ganz genau hinzuhören. Bei Moses Berufung, spricht Gott diese Worte. Bei der Ankündigung der Geburt Jesu sagt sie der Erzengel Gabriel. Fürchtet Euch nicht, hören die Hirten auf den Feldern am Weihnachtsabend. Der Taufspruch, der auf den ersten Blick so lieblich und schön klingt, lohnt einen zweiten Blick. Und dann können wir darin ganz viel entdecken: eine ganze Geschichte. Nicht irgendeine. Sondern die Urezählung des Glaubens schlechthin. Die Geschichte der Befreiung aus der Knechtschaft, der Berufung, sich auf den Weg in das Land der Verheißung zu machen. Fürchte dich nicht, denn ich habe dich befreit; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du gehörst zu mir! Das ist die Geschichte der Befreiung des Volkes Israel in Kurzform. Und das ganze 43. Kapitel des Propheten Jesaja knüpft an diese Urgeschichte des Glaubens an. Da ist von Befreiung die Rede. Da heißt es: „Wenn du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein.“ Im Hintergrund können wir die Peitschen der Ägypter erahnen, mit denen sie die Israeliten zur Arbeit zwingen. Mit denen sie versklavt und erniedrigt werden. Wir werden erinnert, wie der Pharao Stimmung macht gegen die Kinder Israels, wie er Angst vor den Fremden weckt und sein Volk gegen die Israeliten aufwiegelt.

Doch Gott sieht das Elend seines Volkes. Er ist da mitten in der größten Not. Und er ruft die Israeliten hinaus in die Weite und weckt die Hoffnung auf ein Land, das er ihnen geben will.

2.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich befreit; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du gehörst zu mir!

Die Erzählung vom Auszug des Volkes Gottes aus Ägypten hat eine Kraft, die die Generationen überspannt. So wird sie in der Zeit des Exils wieder neu lebendig. Sie klingt auf einmal tagesaktuell. Und lässt Hoffnung wachsen. Wieder sitzen Israeliten fest in fernen Ländern. Sie leben im Exil oder in der Diaspora. Die stolze Stadt Jerusalem liegt in Trümmern. Die Mauern sind niedergerissen und der Tempel ist zerstört. Und ein Teil des Volkes ist zwangsweise umgesiedelt. Andere verlassen die zerstörte Heimat in der Hoffnung auf einen Neuanfang in der

Fremde. Aber die Sehnsucht nach der Rückkehr in das Land der Väter und Mütter bleibt wach. Warum soll sich die alte Geschichte nicht wiederholen? Warum soll Gott sein Volk nicht wieder befreien? Es mit starker Hand den Fängen der Unterdrücker entreißen?

Jesaja 43 ist eine Hoffnungserzählung. Hier wird die Befreiung aus Ägypten aufgegriffen und für die Gegenwart gedeutet. Als Versprechen Gottes: „Wenn du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein.“

Und dann geschieht das Wunder, von dem Jesaja spricht: Die Menschen machen sich wieder auf den Weg ins Land der Verheißung. Voller Trost und Hoffnung. Sie verlassen das Exil, sie kehren heim. Aus dem Osten, aber auch aus der Diaspora im Westen, Norden und Süden kommen sie in das Land der Träume.

Aber sie finden kein Land, in dem Milch und Honig fließen. Sondern ein Land, das kahl und wüst daliegt. Das wieder neu kultiviert werden muss, dessen Städte wieder aufgebaut werden müssen. Mit der Rückkehr ins Heilige Land ist nicht einfach alles gut. Es braucht Kraft und Mut, sich neu auszurichten. Wieder neu anzufangen. Aber es gibt diesen Ort, dieses eine Land, das zur Heimat werden kann. Und zu dem die Israeliten gehören.

Ich muss bei der Rückkehr aus dem Exil an die vielen Juden denken, die seit den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts zu Tausenden im Heiligen Land zu siedeln beginnen. Und an das moderne Israel. Auch heute ist längst nicht alles gut in diesem Land, um das sich zwei Völker streiten. Und denen es aufgegeben ist, gemeinsam einen dauerhaften Frieden zu finden – statt sich gegenseitig zu bekriegen. Aber eine einvernehmliche Zwei-Staaten-Lösung erscheint heute ferner denn je.

3.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich befreit; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du gehörst zu mir!

Der Auszug des Volkes aus Ägypten ist mehr als eine große Erzählung der Vergangenheit. Sie hat auch etwas mit uns zu tun. Ebenso wie die Rückkehr aus dem Exil. Hier liegen die Wurzeln unseres Glaubens bis heute. Gott hat jeden von uns mit Namen gerufen und darum gehören

wir zu den Seinen. Zu seinen Erlösten. Zu den von ihm Herausgerufenen. Nicht früher einmal, sondern heute. Jeden Tag neu ruft uns Gott mit Namen, ruft uns heraus, lässt uns wieder neu aufbrechen. Bis ins hohe Alter hinein bleiben wir auf dem Weg ins verheißene Land. Unsere Heimat bekommen wir auf dieser Welt ja immer nur leihweise. Die eigentliche Heimat liegt vor uns. Wir sind Bürgerinnen und Bürger des Himmels. Das ist unsere Berufung.

Für diesen, unseren lebenslangen Weg gilt die Zusage: „Wenn du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein.“ „Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen und die Flamme wird dich nicht versenken“. Wasser und Feuer – zwei Symbole, die uns begleiten auf unserem Lebensweg. Und die uns hier in der Zachäuskirche wohlvertraut sind. Immer, wenn wir diesen Kirchenraum betreten oder verlassen, sehen wir sie vor uns: die Wolken- und die Feuersäule, in den Buntglasfenstern auf eine elementare Weise dargestellt. Zusammen mit der zeltartigen Form unserer Kirche halten sie die Erzählung wach von der Befreiung aus Ägypten und der Wanderung durch die Wüste. Der Weg ist weit. Und er ist mühsam. Hunger und Durst gehören dazu und das Gefühl der Sinnlosigkeit. Die Befreiung aus den Fängen des Pharao war nur der Anfang. Die eigentliche Herausforderung kommt erst danach. Wie bei der Taufe. Auch wenn sie bei dem fünfjährigen Jungen ein Stück harte Arbeit war, die eigentliche Herausforderung kam später. Das weiß er heute, wenn er sich an seine Taufe erinnert. Der Taufspruch musste sich bewähren in der Schulzeit, der Ausbildung und im Berufsleben. Die Taufe ist so etwas wie ein Doppelpunkt im Christenleben. Taufe bedeutet: Sich Tag für Tag wieder befreien lassen. Dem Namen mehr und mehr zu entsprechen, mit dem Gott uns in der Taufe gerufen hat. Immer mehr zum Kind und Erben Gottes werden. Jeden Tag wieder neu diesem einen Satz gerecht werden: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich befreit; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du gehörst zu mir!

Amen.